

Zwölf Saiten für *ein Halleluja*

Das **Amadeus Guitar Duo** feiert seinen 25. Geburtstag. Willkommener Anlass, zwei von der Mainstream-Klassik meist übersehene Virtuosen gebührend zu feiern.

Von Arnt Cobbers

Sie gehören zu den erfolgreichsten Klassik Künstlern in Deutschland, was den CD-Verkauf betrifft. Sie geben 50 bis 90 Konzerte pro Jahr, darunter regelmäßig in New York und Tokio, London, Wien und Seoul. Sie leiten das vermutlich größte Festival für ihr Instrument auf der Welt – und sind doch den meisten Klassikfreunden kein Begriff. Denn Davenagh und Thomas Kirchhoff tauchen so gut wie nie in der nicht-instrumentenspezifischen Presse auf.

Die Klassik-Gitarrenszenen bildet eine Parallelwelt zur „normalen“ Klassikwelt – wie die der Organisten und der Akkordeonisten, sagt Thomas Kirchhoff, der „Sprecher“ der beiden. Dass der umgängliche, energiegeladene Mittfünfziger zum Interview mit dem Duo allein erscheint, ist ihm kein Wort der Erklärung wert, auch der Pressemann des Plattenlabels sagt mir später, er habe immer nur mit ihm zu tun. Das Duo

Sie gehören zu den erfolgreichsten Klassik Künstlern – in einer Art Parallelwelt

pflügt eine perfekte Arbeitsteilung, wie im Verlauf des Gesprächs deutlich wird.

„Die Gitarre ist die hässliche kleine Schwester der Instrumentenfamilie. Damit müssen wir leben, und damit können wir gut leben“, sagt Kirchhoff und erklärt auf meinen erstaunten Blick hin: „Ich bin ein unverbesserlicher Optimist.“

Eigentlich ist es verrückt: Die Gitarre ist vielleicht das prägendste Instrument des 20. Jahrhunderts – aber nur in ihrer elektrifizierten Form. Auch Kavanagh und Kirchhoff haben auf der E-Gitarre angefangen. Kirchhoff spielte ein halbes Jahr in einer Band, Neil Youngs „Cowgirl in the Sand“ war das erste Stück, das er lernte. Dann besuchte er ein klassisches Konzert seines Gitarrenlehrers und war für immer für die E-Gitarre verloren. Dale Kavanagh fing in ihrer Heimatstadt Halifax an der Ostküste Kanadas mit Blues an, hörte Oscar Ghiglia und war so fasziniert, dass sie beschloss, bei ihm in Basel zu studieren.

1991 fragte Kirchhoff Dale Kavanagh, ob sie mit ihm eine 40-Konzerte-Tournee machen wolle. „Zum ersten Konzert in Mölln kamen sechs Leute, und sie dachte: Das kann ja heiter werden. Beim zweiten in Osterholz-Scharmbeck waren es 300, und bei der Zahl pendelte es sich allmählich ein“, erzählt Kirchhoff. „Wir haben dann bald schon im Ausland gespielt und einen Plattenvertrag bekommen. Und sehr schnell wurden wir auch privat ein Paar.“ 1995 kam ihre Tochter zur Welt.

Dale Kavanagh gibt Solokonzerte, komponiert und spielt auch in den gemeinsamen Konzerten immer einen Teil allein. Thomas Kirchhoff dagegen ist seit dem Studium nie wieder solo aufgetreten. „Schon nach sechs Wochen habe ich mein erstes Duo gegründet, mit einem Mitschüler. Dann eines mit meinem Lehrer, dann mit meinem Dozenten. Allein zu spielen hat mich nie gereizt, ich finde das Repertoire fürs Duo viel interessanter.“ In der Tat ist

das Gitarrenduo eine der ältesten Besetzungen überhaupt, populär seit dem 17. Jahrhundert. Und Kirchhoff zitiert einen Spruch, der angeblich von Chopin stammt: Es gibt nichts Schöneres als den Klang einer Gitarre, es sei denn, deren zwei.

Unter Gitarristen ist es üblich, sich auf ein bestimmtes Repertoire zu konzentrieren. Das „Markenzeichen“ des Amadeus Guitar Duos sind Konzerte mit Orchester. Über 300 Mal, schätzt Kirchhoff, sind die beiden mit Orchester aufgetreten. Zahlreiche Werke haben sie in Auftrag gegeben und uraufgeführt,

Kammermusik und Konzerte für zwei Gitarren und Orchester, von Harald Genzmer, Christian Jost und „vielen typischen Gitarrenkomponisten“ – „moderate moderne Musik“, wie Kirchhoff es nennt. „Wir spielen Musik, die uns selbst gefällt. Durchaus Musik, die Widerspruch erzeugen kann, aber eingebettet in ein moderates Programm, nicht sechs Stücke hintereinander.“ Lutoslawski, Ligeti und Pärt hatten die beiden auch auf ihrer Wunschliste, doch das hat aus verschiedenen Gründen nicht geklappt.

„Es ist die Aufgabe eines Musikers, nicht nur Werke nachzuspielen, sondern das Repertoire zu erweitern“, sagt Kirchhoff dazu schlicht. „Wir haben nun mal nur wenig Originalmusik aus der Klassik und der Romantik. Aber Bach, Händel, Vivaldi oder Scarlatti gehen prima auf der Gitarre.“

20 Jahre lang haben Kavanagh und Kirchhoff fürs Label Hänssler aufgenommen, vor zwei Jahren sind sie zu



Naxos gewechselt, wo ihre CDs nach und nach nun in neuem Gewand erscheinen. Ihre Alben sind Best-of-Programme, denn „die Leute, die sich zwölf Bach-Inventionen am Stück anhören, sterben aus. Wir bieten auf unseren CDs Konzertprogramme, wir wollen das Publikum nicht belehren.“ Wenn sie doch einmal Monothematisches wie ein reines

Rodrigo-Programm oder Werke des 20. Jahrhunderts anbieten, merken sie das am Verkauf sofort. Dann reduziert sich die Käuferschaft auf die eingefleischten Gitarrenfans.

Auch bei der Kritik führt die Gitarre ein Schattendasein, was Kirchhoff aus dem Instrument heraus erklärt: „Man braucht ein spezielles Wissen und Ohr,

„Es ist die Aufgabe eines Musikers, auch das Repertoire zu erweitern.“

um den Klang zu beurteilen, ob einer sauber spielt oder nur Show macht. Wenn es Sie interessiert, zeige ich es Ihnen.“

Kirchhoff holt seine Gitarre und macht mir sofort klar, wo die Probleme liegen: „Wir haben drei umspinnene und drei Stahlsaiten, das muss man ausgleichen. Man kann einen Ton auf verschiedene Weise spielen, und jedes Mal klingt er anders. Aber wenn man einen Akkord oder eine Linie spielt, muss man das angleichen können. Man muss eine große Tonkontrolle haben, um Linien hörbar zu machen. Bei vielen Gitarristen fängt eine Phrase in einer Farbe an und endet in einer ganz anderen. Das hört man nur, wenn man wirklich genau zuhört. Dann aber deutlich. Zudem müssen wir einen großen Tonumfang auf engem Raum darstellen. Und auch die Lautstärke ist begrenzt.“

Was die Gitarre noch von den meisten anderen Instrumenten unterscheidet, ist die Tatsache, dass es keinen allgemein anerkannten Idealklang gibt. „Kommen Sie mal auf unser Festival“, sagt Kirchhoff. „Sie glauben nicht, was Sie in fünf Tagen für extrem auseinanderliegende Spielmöglichkeiten erleben. Ob ein Akkord homogen klingt oder nicht, wie man den Daumen hält und damit zusammenhängend wie die Sopransaiten klingen, oder ob man die Lagenwechsel hört oder nicht – da gibt es unterschiedliche Schulen. Man akzeptiert sich oder pflegt sich als Feindbild – das gibt es in anderen Instrumenten nicht.“

Von 1997 bis 1999 lebten Kavenagh und Kirchhoff in Kanada, dann bekam

sie einen Lehrauftrag an der Hochschule in Dortmund. Als die kurz darauf geschlossen wurde, fragte man beide, ob sie nicht einen Studiengang in Detmold aufbauen wollten. Seit 2003 unterrichten Dale Kavenagh und Thomas Kirchhoff dort – als Honorarprofessoren, was ihnen genug Zeit zum Konzertieren lässt. Jeder von ihnen unterrichtet sieben Studenten – „achtzig Prozent von ihnen kommen aus Asien. Zwei meiner Studenten sind grandios, es ist mir unbegreiflich, wie schnell die lernen, die spielen mich an die Wand. Die allermeisten werden Musiklehrer, aber es gibt immer wieder Absolventen, die es als freie Musiker schaffen. Es ist eben ein Studium, das nicht nur zur Erlernung eines Berufs dient. Eine Musikhochschule ist eine Kulturinstitution, und das ist gut so.“

1992 gründete Thomas Kirchhoff das „Internationale Gitarren-Symposion“ in Iserlohn, seiner Heimatstadt. „Jeder wird Ihnen sagen, unter den Gitarristen bin ich der beste Organisator. Ich stamme aus einer großen Unternehmer-Familie, Organisationstalent ist uns einfach in die Wiege gelegt.“

Es ist dieser Hintergrund, der Thomas Kirchhoff so abgeklärt erscheinen lässt gegenüber den Herausforderungen der klassischen Musikszene, die er sehr klar erkennt: „Unser Unternehmen ist 250 Jahre alt und hat sechs Mal die Ausrichtung geändert. Ursprünglich hat es Nähmaschinen gemacht, jetzt ist es ein großer Autozulieferer. Man muss sich ändern, muss innovativ und gut sein.“

Das Festival in Iserlohn ist einst „als Party-Festival mit Freunden entstanden, wurde dann aber schnell seriös“, so Kirchhoff. In diesem Jahr werden 300 Gitarristen – Schüler und Dozenten – sowie 4.500 Konzertbesucher erwartet. „Es herrscht eine fantastische Atmosphäre. Tagsüber wird unterrichtet, abends gibt es Konzerte – und alle zwei Jahre einen hochdotierten Wettbewerb. Hinzu kommen Ausstellungen und eine Messe.“

Eigentlich die perfekte Gelegenheit, einmal in die Parallelwelt der klassischen Gitarre einzutauchen und das Instrument besser kennenzulernen, das, wie es Thomas Kirchhoff formuliert, „sehr komplex ist, aber unglaublich farbenreich sein kann und sehr viel Intimität zulässt“.

Termine

Internationales Gitarren-Symposion
Iserlohn, 23.-30. Juli 2017
Konzertkalender unter
www.amadeusduo.com

CDs



Baroque Moments;
Werke von Händel,
Vivaldi, Bach u. a.;
Amadeus Guitar Duo
(2004); Naxos.

Images from the South;
Werke von Castelnuovo-Tedesco, Villa-Lobos, Carulli, Tarrega u. a.; Amadeus Guitar Duo (2007); Naxos.

Through the Centuries;
Werke von Händel, Telemann, Burkhart, Gangi u. a.; Amadeus Guitar Duo (2011/14); Naxos.

Guitar Gala Night;
Werke von Praetorius, Boccherini, Giuliani, Kavanagh, de Falla und Borodin; Amadeus Guitar Duo, Duo Gruber & Maklar (2015); Naxos

